



Ein Abend mit Joseph Haydn: Das Südwestdeutsche Kammerorchester Pforzheim mit Vincent Ling am Klavier. Das Konzert in Fischen leitet Karl Gogl. Foto: Günter Jansen

Ein Mann mit vielen Eigenschaften

Dirigent Karl Gogl und dem Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim gelingt ein facettenreiches Haydn-Portrait bei den „Freunden der Musik“ in Fischen. Ausgezeichnete Solisten prägen das Konzert im Kurhaus mit.

Von Klaus Schmidt

Fischen Als einen Mann mit vielen Eigenschaften stellt Dirigent Karl Gogl den Komponisten Joseph Haydn bei einem abendfüllenden Programm im Kurhaus Fiskina in Fischen dar. Dabei ist der Orchesterleiter selbst ein Mann mit vielen Eigenschaften: Hornist, Dirigent und promovierter Allgemeinmediziner, der bis vor einiger Zeit eine eigene Praxis betrieb, und seit langer Zeit Vorsitzender der Gesellschaft „Freunde der Musik“ in Sonthofen ist, die seine Eltern 1950 begründeten.

Für diesen Verein erstellt er nicht nur alljährlich das Konzertprogramm und ein umfassendes, hoch gelobtes Programmbuch, sondern für diesen Verein steht er

auch seit dessen 50-jährigem Bestehen im Jahr 2000 immer wieder am Pult des Südwestdeutschen Kammerorchesters Pforzheim. Eines zwar kleinen, aber sehr renommierten und vor allem höchst leistungsfähigen Ensembles, wie die jüngste Zusammenarbeit bei dem Haydn-Abend erweist.

Der überrascht im ersten Teil mit einer erstaunlich jugendlichen Frische und mit einem mitreißenden Temperament. Das liegt nicht nur an den ersten beiden Stücken, sondern auch an dem packenden, historisch informierten Zugriff der Musiker und des Dirigenten. Letztere erheben bereits Joseph Haydns ersten Beitrag von 1757 zur Gattung der Sinfonie, die er später dann so entscheidend prägen sollte, zu einem Weckruf: Hier wird Unterhaltung mit Anspruch ver-

bunden, entfaltet die Musik auch dramatisches Potenzial und charakterliche Tiefe.

Das Klavierkonzert in D-Dur, das vermutlich um 1780 entstand, zeigt vor allem die heitere und unbeschwerte Seite des Komponisten Joseph Haydn, die sich in einem munteren Zusammenspiel zwischen Solist und Orchester entwickelt. Solist Vincent Ling, ein Meisterschüler des erkrankten und ursprünglich als Interpret für das Konzert vorgesehenen Pianisten Markus Schirmer, entlockt aber vor allem dem zweiten Satz, einem „Un poco adagio“, auch viele leise, intime Stellen und feine spielerische Momente. Im dritten Satz, dem „Rondo all' Ungarese“ bricht sich dann auch frecherer Humor Bahn, der aber niemals deftig auftritt.

Klassische Klangschönheit beschwört das zweite Solokonzert dieses Abends, das Cellokonzert in D-Dur von 1783. Fein austariert erscheint die Balance, so dass das Orchester nie den Solisten überbört, der die Melodien – hörbar dem Belcanto verpflichtet – in faszinierender Klarheit und Eleganz aufblühen lässt. Geradezu mühelos bindet zudem Cellist Danjulo Ishizaka alle virtuoson Herausforderungen des Soloparts in die Gesangslinie ein. So leuchten die Poesie des Inhalts und die Meisterschaft der Form gleichermaßen.

Ernste Töne schlägt das Schlussstück an, die sogenannte Abschiedssinfonie in fis-Moll, die 45. von Haydns 104 Gattungsbeiträgen. In ihr arbeiten Orchester und Dirigent vor allem die ungewöhnlichen Momente heraus, of-

fenbaren die Kühnheit des Konzepts im Jahre 1772. Hier ist ein experimentierfreudiger Komponist voll in seinem Element und weiß den Hörer – und vermutlich auch die Hörerin – auf immer neue Weise zu überraschen.

Das Ganze gipfelt in einem langsamen Teil, der im Finale dem schnellen Schluss-Rondo folgt und nun vom Verlöschen der Musik erzählt. Immer weiter dünnen die Stimmen im Orchestersatz aus, bis am Ende nur noch zwei übrig bleiben und schließlich auch verstummen. Orchester und Dirigent unterstreichen diesen Effekt, indem sie auf einer plötzlich abgedunkelten Bühne auch noch die Lichter an ihren Notenpulten nach und nach ausknipsen. Gespenstisch. Was wäre eine Welt ohne Musik? Das malt man sich besser nicht aus.